

scheinlich ist uns auch aufgegangen, in welchem Zusammenhang die Angriffe des Propheten auf die gottesdienstliche Musik, auf das Singen unserer Loblieder, auf den Duft der Altäre zu sehen ist. Beides gehört untrennbar zusammen. Aber es kommt auf die richtige Balance an. Dass auf der einen Seite unsere Beziehung zu Gott intakt ist. Dazu gehört unser Loben und Danken im Gottesdienst. Und dass auf der andern Seite unsere zwischenmenschlichen Bezüge in Ordnung kommen. Dazu gehört unter anderem, dass die Schere zwischen Arm und Reich nicht von Jahr zu Jahr weiter auseinanderklafft. Damals vor langer Zeit hat man versucht, den Amos wieder heimzuschicken. Geh doch zurück ins Südreich. Dorthin, wo du hergekommen bist. Amazja, der Priester zu Bethel fordert ihn auf: Du Seher, geh weg, und flieh ins Land Juda und iss dort dein Brot und weissage daselbst. Aber weissage nicht mehr in Bethel.

Wollen wir das auch sagen? Du Seher, geh weg. Geh zurück in dein früheres Jahrtausend, Amos, und lass uns in Ruhe! Das muss jeder für sich selbst entscheiden. Ich möchte dem Amos lieber danken, dass er mich daran erinnert: Die Liebe zu Gott - sie zeigt sich auch in der Liebe zu den Menschen.  
Amen.

### Gebet

Ewiger Gott, dein Sohn ist der Weg und das Ziel,  
der Weg der Liebe und das Ziel des Lebens.  
Gib uns die Weisheit, ihn zu erkennen,  
und die Kraft, ihm zu folgen.  
Das bitten wir Dich durch Jesus Christus, unseren Herrn, deinen  
Sohn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit  
zu Ewigkeit  
Amen

### Vater unser...

Ihr Team der Evang. Luth. Kirchengemeinde Freimann  
Carl-Orff-Bogen 217, 80939 München, Telefon (089) 3169420  
[www.freimann-evangelisch.de](http://www.freimann-evangelisch.de)

## Estomihi 2024

Amos 5, 21-24



*So spricht der Herr: Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. Soweit die Worte des Propheten Amos*

Liebe Leserinnen und Leser,  
*Eure Versammlungen mag ich nicht mehr riechen, tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder!*

Schlimmer könnte es gar nicht kommen. Schluss mit Eurem frommen Getue an Sonn- und Feiertagen! Unter diesem Vorzeichen sollen Kirchenmusiker und Prediger noch Gottesdienste vorbereiten? Und andere - Sie nämlich - sollen sich auf den Weg zur Kirche machen, um „den Feiertag zu heiligen“. Klar, noch immer ist der Gottesdienst die meistbesuchte Veranstaltung an einem Wochenende in Deutschland. Aber bestimmt keine selbst-verständliche Angelegenheit mehr. So wird es nicht viel Mühe machen, genügend Zeitgenossen zu finden, die schon längst ihre Entscheidung getroffen haben:  
„Nichts für mich, brauch ich nicht, gefällt mir nicht, lasst mich doch in Ruhe damit.“ Denen würde jetzt wohl das Herz im Leib lachen:  
Und mancher Konfirmand, der zum Kirchenbesuch verpflichtet ist. wird dem Propheten zustimmen, wenn er nicht schon **vor** dem Predigttext eingeschlafen ist: „Richtig, mir stinkt´s schon lang. Die Orgelmusik extrem uncool. Die Psalmgebete, versteht die hier überhaupt einer?

Und dann eine ewig lange langweilige Predigt.“ Wir sind solche Kritik an unseren Gottesdiensten gewohnt, hören mit Gelassenheit weg oder machen uns ans Herumbasteln. Setzen moderne Lieder gegen das Gewohnte. Immer in der Hoffnung, dass damit alles besser wird. Alles schön und recht, aber beim Propheten sind wir damit nicht aus dem Schneider. Ihm geht's um viel Grundsätzlicheres. Sein Anliegen ist nicht: Wollen wir auf vertrauten Formen beharren oder passen wir unsere Liturgie der Zeit an. Nein, das könnt ihr euch - so oder so - alles sparen. Gottes Attacke auf das gottesdienstliche Feiern insgesamt, so verstehe ich diese Worte. Eingebettet in ein gewaltiges Umfeld von Drohworten. *Ja, des Herrn Tag wird finster und nicht licht sein*, so nur einen Vers vor unserm Abschnitt, und einen danach: *Wehe den Sorglosen von Zion und den sich sicher Wählenden in Samarien*. All das auszurichten, hat Gott vor fast 2800 Jahren den Mann aus Thekoa im Südreich Israels von seinen Schafherden und seinen Maulbeerbäumen und aus seiner Ruhe weggerissen und ihn an die heiligen Stätten des Nordens geschickt. Und so schreit er jetzt am Heiligtum in Bethel vor den Wallfahrern heraus, was Gott ihm aufgetragen hat. In einer Schärfe, die sich heute kein Prediger mehr trauen würde, denn da würde dann gar niemand mehr in den Gottesdienst kommen. Aber es ist ja gar nicht der Amos, der mit den Menschen abrechnet, Gottes Gerichtsansage ist es. Er gibt sie nur weiter. Nehmt sie euch zu Herzen! Liebe Gemeinde, aber achauen wir noch einmal genauer auf das Predigtwort, besonders auf den abschließenden Vers: *Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach*. Ein plötzlicher Wechsel auf eine ganz neue Ebene. Nicht mehr der Tempel und was dort geschieht, sondern das Politische, das Gesellschaftliche rückt mit diesen Worten in den Mittelpunkt. Um die sozialen Ordnungen geht es auf einmal. In einem knappen Satz zugespitzt auf zwei biblische Kernbegriffe: *Recht und Gerechtigkeit*. An der Gerechtigkeit hing bisher das Selbstverständnis des ganzen Gottesvolkes. Diese Gerechtigkeit kann man verstehen als den höchsten Lebenswert, als das, worauf alles Leben ruht. Gerecht ist in Israel, wem es gelingt, in all seinen unterschiedlichen Lebensbezügen die von der Gemeinschaft gestellten Ansprüche zu erfüllen. Die Beziehungen nicht zu verletzen. Vor allem die Beziehung zwischen

sich und Gott. Dass Gott zu seinem Bund steht, dass er sich auf die Seite der Seinen stellt, darauf beruht letztlich das Heil. Darauf verließ man sich, das glaubte man. Und wusste gleichzeitig, dass auch der Mensch nach seiner Gemeinschaftstreue gefragt und beurteilt würde. Wird er ihr gerecht in seiner Antwort auf Gottes Treue und in allen zwischenmenschlichen Beziehungen, die davon leben, dass einer auf den anderen angewiesen ist? Sei es nun die Familie, sei es die politische Gemeinschaft, sei es der Umgang mit den Armen und Leidenden. Kein Bereich, in dem nicht das göttliche Recht gilt. Das habt ihr vergessen, das habt ihr verlernt, das bestimmt nicht mehr euer Leben! So wirft es Amos den Leuten vor, die harmlos ihren Gottesdienst feiern. Und er wird dabei ganz konkret. In seinem Buch sind die Beobachtungen, die er unter den Menschen am Heiligtum macht, aufgeschrieben. Und was es dazu kritisch zu sagen gibt:

Ihr, denen es so gut geht, unterdrückt eure Armen. Aufs Korn, von dem jedermann lebt, setzt ihr hohe Steuer. Aber ihr werdet den Wein nicht mehr trinken, den ihr in feinen Weinbergen gebaut habt. Und wenn es zum Rechtsstreit kommt, dann unterdrückt ihr vor Gericht die Armen. Bestechungsgelder helfen euch bei eurem Betrug. Aber auf all euren Gassen wird Wehklagen sein. Ihr treibt eure Armen und Geringen in die Verschuldung und damit in die Unfreiheit. Mit dem besten Öl salbt ihr euch und sorgt für euer Wohlbefinden; doch der Schaden, den andere nehmen, kümmert euch nicht. Aber ich will die Stadt mit allem, was drin ist, übergeben. Der Herr hat es bei sich geschworen.

Bei uns werden da vielleicht die Alarmglocken schrillen: Da muss hierzulande zwischen den politischen Interessengruppen monatelang um einzelne Euros gefeilscht werden, wenn die Unterstützung für die, die am allerwenigsten haben, festgelegt wird. Um millionenschwere Gehälter und Boni-Zahlungen ist es dagegen verdächtig ruhig im Land. Wir spüren es: Die Worte des Amos sind nicht bloß von gestern. Wie damals in Bethel geht es auch heutzutage in Deutschland darum, dass Gottes Recht in all unseren gesellschaftlichen Bezügen gewahrt wird. Es kann sonst kein Heil geben. Kein gutes Ende. Und wahr-